

ist die Umfahrungsstrasse im Bau, die das Dorf künftig vom Durchgangsverkehr befreit. 200 Meter des Wisletunnels sind bisher gebaut, am Ende wird er 460

wenden Schalungen für Mauern errichtet – als Formgeber für den Beton. Hie und da surrt ein Kran, dazwischen ertönt ein Hämmern, ein Ruf eines Arbeiters.

vor: 120 Kubikmeter Beton fliesen in die Schalung: Ein weiteres Tunnelsegment steht.

Der Wisletunnel ist seit letztem Herbst im Bau. In der leeren

kann nicht mehr betoniert werden, weil der Beton zu langsam aushärtet. Für die benötigte Festigkeit wären Zusatzmittel notwendig, und der Beton müsste

zufahrt. Auch dort ruhte Anfang Februar der Bau. Zum Teil konnten stattdessen Arbeiten im Tunnel ausgeführt werden, daneben wurden Überstunden kompen-

jeder ins Schwitzen kommt.

Meistens im Freien

Im Wisletunnel sind gerade mal fünf Arbeiter im Einsatz, mehr

Die Universität kürt das beste Berner Jungunternehmen

UNIVERSITÄT BERN Am Donnerstag treten an der Uni Bern die besten Jungunternehmer vor einer hochkarätigen Jury an. Fünf Projekte haben die Vorauswahl bestanden und kämpfen jetzt um den Sieg im Berner Business-Creation-Wettbewerb.

Ein Österreicher hilft dem Berner Gründergeist auf die Sprünge: Professor Artur Baldauf, Chef der Abteilung Unternehmensführung und Entrepreneurship an der Universität Bern, bringt diesen Frühling bereits den zweiten Berner Business-Creation-Wettbewerb über die Ziellinie. Baldauf ist die treibende Kraft hinter dem Projekt, bei dem auch die Berner Fachhochschule und Innobe dabei sind.

Aus dem ersten Wettbewerb vor zwei Jahren gingen bereits Unternehmensgründungen hervor. Die Firma Swiss Shrimp, die in der Schweiz Crevetten züchten will, ist in der Pilotphase. Weltraumforscher der Uni Bern haben ein neuartiges Massenspektrometer entwickelt und letztes Jahr die Firma Ionight AG gegründet. «Rock Your Life» hat seine Tätigkeit in der Berner Altstadt aufgenommen und bringt Oberstufenschüler mit Mentoren von der Uni zusammen.

Von dreissig auf fünf

Gut dreissig Projekte wurden für den laufenden Wettbewerb eingereicht. Sie haben seit einem Jahr bereits ein mehrstufiges

Auswahlverfahren durchlaufen. Fünf Projekte haben den Härtesten überstanden und werden am Donnerstag mit einem ausgearbeiteten Businessplan der Jury präsentiert. Diese Jury setzt sich aus bekannten Persönlichkeiten der Berner Wirtschaft zusammen. So gehören ihr die Unternehmerinnen Nicole Loeb (Loeb-Gruppe), Eva Jaisli (Swiss Tools) und Andrea B. Roch (Business4you) ebenso an wie Patrick Hofer-Noser (Meyer Burger), Bernhard Ludwig (Utzenstorf Papier), Philipp Stüdi (Equistone) und Frank Ziemer (Ziemer Group).

10 000 Franken Preisgeld

Die ausgewählten Projekte werden von Fachleuten gecoacht und auch nach der Preisverleihung weiter betreut. Allein dies habe die Teilnahme am Wettbewerb für ihn schon zu einer wertvollen Erfahrung gemacht, sagt Stefan Mumenthaler, der mit Sport4benefit.com zu den Finalisten vom Donnerstag gehört. Das Siegerprojekt erhält zudem ein Preisgeld von 10 000 Franken. Unterstützt wird der Wettbewerb auch durch Sponsoring von zahlreichen in Bern ansässigen Firmen und Institutionen. hu

In der Jury sitzen Unternehmerinnen wie Nicole Loeb und Eva Jaisli.

PARTWEAR



Auf dem Sprung: Die Partwear-Gründer Weber, Habegger und Gasser. zvg

Vermessener Schritt

Die drei Elektroingenieure Damian Weber, Benjamin Habegger, und Michael Gasser von der Berner Fachhochschule in Biel haben einen intelligenten Bewegungssensor für Laufsportler und Fussballer entwickelt. Der Sensor lässt sich an den Schuh clippen oder im Schienbeinschoner integrieren. Er sammelt und verarbeitet Daten, die anschliessend mit Bluetooth auf Tablet oder am PC übertragen und analysiert werden können. Läufer liefert das Gerät unter anderem Angaben über Schrittlänge, Sequenz und Aufprallenergie, Fussballern Daten über Ballbesitz, Schüsse, Sprünge und Laufdistancen. Den Sensor und die Soft-

ware haben die Tüftler im Auftrag des Bundesamtes für Sport entwickelt. Dreissig Prototypen sind bereits im Einsatz und werden getestet. Nun gründen die drei Ingenieure ihre eigene Firma Axiama im Bieler Innocampus. Sie wollen ihr Produkt in grösseren Stückzahlen für Profis und ambitionierte Freizeitsportler auf den Markt bringen. Später könnten zusätzliche Anwendungen hinzukommen. Sie haben sich das Ziel gesetzt, die Sensoren zu erschwinglichen Preisen zu produzieren, damit die Diagnostik schon bald auch für weniger begüterte Sportler und Vereine erschwinglich werden könnte. hu

SKIGIBEL



Joy Venture: Seiler, Aeschlimann, Scheidegger, Aeschlimann. Walter Pfäffli

Skibock nach Oberländer Art

Seit Menschengedenken zimmern sich Schulkinder im Alpenraum Skiböcke zusammen, auf denen sie zur Schule flitzen, solange der Holzklotz auf dem Ski hält. Die Interlakner Elektroingenieure Christoph Seiler und Florian Scheidegger haben das Gefährt ihrer Jugend weiterentwickelt und perfektioniert. Und völlig unabhängig davon auch das Burgdorfer Ehepaar Bettina und Dario Aeschlimann – sie angehende Betriebsökonomin, er Fachhochschulstudent. Vor einem Jahr wurden sie über YouTube-Filmchen aufeinander aufmerksam. Sie trafen sich und beschlossen, ein gemeinsames Unternehmen auf die Beine zu

stellen. Das Ergebnis ist der Skigibel 400, ein Skibock mit gefedertem Aluminiumaufbau und Holzstift, der auf dem Männlichen und auf der Tschentenalp bereits gemietet werden kann. Im Herbst riefen sie die gleichnamige Firma ins Leben. Bereits sind in der Werkstatt in Habkern siebenzig Skigibel mit viel Handarbeit in Produktion gegangen. Nächstes Jahr sollen weitere Bergbahnen und Sportgeschäfte als Vermieter dazukommen, damit der 479 Franken teure Skigibel seine Fans findet. Die Jungunternehmer lassen es pragmatisch als Freizeitunternehmer angehen. Langsam wachsen, lautet die Devise. hu

der Ortsdurchfahrt 69 Millionen Franken. Die Umfahrung wird im Herbst 2016 eröffnet. *hrh*

langsam härtet, wird ihm warme Luft zugeführt», erklärt Reber die Funktion der Schläuche, die

Die Arbeiten sind weit fortgeschritten, auch der Tunnel Mülbacher beim Schulhaus Worbbo-

kann demnach wie geplant im Herbst 2016 dem Verkehr übergeben werden. *Herbert Rentsch*

gigkeit der Staatsanwaltschaft in dieser Sache von Anfang an infrage gestellt», schreiben sie. Kantonspolizei und Staatsan-

gabe. «Der Vorstoss macht allenfalls Sinn im Kantonsparlament, aber nicht im Stadtrat von Bern.» *Christoph Hämmerli*

SPORT4BENEFIT



Bewegungsvermittler: Stefan Mumenthaler, Adrian Däpp.

Urs Baumann

CALDOOO



Food-Automatiker: Marco Luzzatto.

Beat Mathys

AME



Die Linsendrucker: Reinhard, Ryser, von Werra, Raisin.

Urs Baumann

Schrittweise zu Prozenten

Immer mehr Hobbysportler vermessen ihre Bewegungen – mit Sportuhren, Schrittzählern, Activity-Trackern oder speziellen Apps. Mit ihrem Onlinemarktplatz Sport4benefit.com wollen die Berner Stefan Mumenthaler und Adrian Däpp dafür sorgen, dass es für regelmässige Bewegung eine Belohnung gibt. Breitensportler können ihre Messresultate hochladen. Anbieter von Produkten und Dienstleistungen, beispielsweise Sportbekleidung und -gerät, bewerben auf der Plattform ihre Produkte und gewähren je nach Leistungsausweis des Kunden mehr oder weniger Rabatt. Dabei geht es nicht um Höchstleistungen. Die

Rabatte sind nach oben begrenzt. Aber wer – um ein hypothetisches Beispiel zu nennen – sechstausend Schritte pro Tag absolviert, bekommt einen geringen Preisabschlag – wer zehntausend Schritte schafft, erhält den vollen Rabatt. Der Marktplatz soll für die Kunden wie für die Anbieter gratis sein. Geld fliesst erst, wenn ein Verkauf zustande kommt und die Plattform über eine Vermittlungsprovision mitverdient. Erste Kundenbefragungen haben Mumenthaler, Master in Gesundheitsförderung, und der Finanzfachmann Däpp, der eben seinen Master in Wirtschaft geschafft hat, bereits vorgenommen. *hu*

Ein Mensa-Automat

Als italienisch-schweizerischer Doppelbürger will auch er über Mittag schnell mal was essen – aber bitte etwas Gutes. Marco Luzzatto, Zürcher Student an der Wirtschaftsfakultät der Uni Bern, entwickelt unter dem Namen Caldooo einen Foodautomaten, der vollwertige Menüs regenerieren und ausgeben kann. Was heutzutage in vielen Mensas gekocht werde, könne auch ein Automat produzieren, sagt er. Und den Effizienzgewinn will er in die Qualität der Lebensmittel investieren. Mit den richtigen Prozessen und einem ausgeklügelten Timing könne ein Automat einwandfreie Mahlzeiten liefern. Luzzatto rechnet noch

mit zwei bis drei Jahren Entwicklungszeit. Dann will er loslegen und seine Automaten mit regionalen Franchisingpartnern aus der Gastronomie vor allem bei KMU-Betrieben platzieren. Bei diesen Firmen, die in der Regel für eine eigene Mensa zu klein sind, sieht Luzzatto sein grösstes Potenzial. Seine Maschinen sollen online vernetzt sein und als neue Generation von Lebensmittelautomaten deren angeschlagenes Image vergessen machen. Seine Begeisterung ist unüberhörbar. Im Rahmen seiner Masterarbeit will er noch eine Marktabklärung vornehmen und sich Partner suchen, danach ist er bereit für seinen Start-up. *hu*

Undurchsichtige Linsen

Auch für moderne Bildgebungsverfahren, wie sie in der Medizin zur Anwendung kommen, braucht es Linsen. Linsen allerdings, die nicht aus Glas, sondern aus Kunststoff sind, weil das Licht oder die Strahlung, mit der gearbeitet wird, diese Materialien mühelos durchdringt. Die drei Physiker Philippe Raisin, Adrian Ryser und Leandro von Werra sowie der Ingenieur Florian Reinhard, alle erst 23 Jahre alt, haben an der Uni Bern ein Verfahren entwickelt, mit dem solche Linsen mit einem 3-D-Drucker hergestellt werden können. Die Innovation hat in doppelter Hinsicht Potenzial: Erstens arbeiten die Studenten mit

Terahertzstrahlen, einem «Licht», dessen Möglichkeiten in der Forschung erst gerade ausgelotet werden. Am bekanntesten ist die Anwendung der ungenannten Ganzkörperscannern in Flughäfen. Ganze Anwendungsfelder in der Medizin, der Telekommunikation oder beim Scanning von Lebensmitteln liegen noch brach. Und zweitens ist die Linsenherstellung mit 3-D-Druckern um Welten einfacher als die herkömmliche Produktion im Spritzgussverfahren. Schon haben die vier Männer eine eigene Firma gegründet: AME – Additive Manufacturing Enhanced. *hu*

Physiker machten das Rennen

UNIVERSITÄT BERN Junge Physiker haben den zweiten Berner Business-Creation-Wettbewerb gewonnen. Sie stellen optische Linsen mit einem 3-D-Drucker her.

Fünf Teams haben es bis in den Final des Wettbewerbs für Jungunternehmer geschafft (Ausgabe vom 3. März). Nun hat die von der Berner Unternehmerin Nicole Loeb präsidierte Jury ihre Wahl getroffen: Die drei Physiker Philippe Raisin, Adrian Ryser und Leandro von Werra sowie der Ingenieur Florian Reinhard, alle erst 23 Jahre alt, sind die Gewinner des zweiten Berner Business-Creation-Wettbewerbs. Die vier hätten eindeutig den besten Businessplan abgeliefert, sagte Loeb anlässlich der Preisverleihung im Kuppelraum der Universität Bern. Jurymitglied Frank Ziemer ergänzte, das Projekt dringe in ein neues Gebiet vor und habe grosses Potenzial.

AME, Additive Manufacturing Enhanced, ist ein an der Uni Bern



Das Gewinnerteam des Business-Creation-Wettbewerbs. Urs Baumann

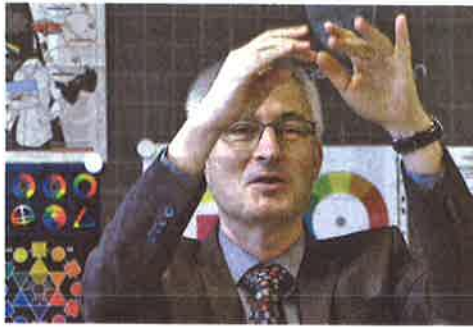
entwickeltes Verfahren zur Herstellung von Linsen für medizinische und andere Apparate, die mit sogenannten Terahertz-Strahlen arbeiten. Dabei handelt es sich um eine neue Technologie, deren bisher bekannteste Anwendung die Ganzkörper-scanner in den Flughäfen sind. Das Ziel des Wettbewerbs ist die Neugründung von Firmen. hu

Das sind Pulvers Ideen für die Sonderschulen

BILDUNG Beim Entwurf der Sonderschulstrategie strebt Regierungsrat Bernhard Pulver standardisierte Abklärungsverfahren an. Zudem soll für die Sonderschulen derselbe Lehrplan gelten wie für die Volksschule.

Regierungsrat Bernhard Pulver (Grüne) hat am Mittwochabend Fachleuten aus dem Behinderten- und Gesundheitsbereich seine Überlegungen und ersten Vorschläge für eine Sonderschulstrategie präsentiert. Wie von einem überwiesenen politischen Vorstoss im Grossen Rat gefordert, soll die Erziehungsdirektion (ERZ) künftig für die Sonderschulbildung zuständig sein. Für den Wohn- und den Medizinbereich bliebe die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) zuständig. Damit würde der Sonderschulinspektor, der zurzeit bei der GEF angestellt ist, in das Schulinspektorat integriert werden.

Viel zu reden gab Pulvers Absicht, dass der Lehrplan der Volksschule künftig auch für die Sonderschulen gelten soll. Für Pulver ist dabei klar, dass stark



Regierungsrat Bernhard Pulver möchte, dass der Lehrplan der Volksschule künftig auch für die Sonderschulen gilt.

Urs Baumann

auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse des Kindes eingegangen werden muss. «Ich will nun mit den Beteiligten darüber diskutieren, ob eine Angleichung des Lehrplans für sie ein Problem oder eine Chance ist – und meinen Entscheid entsprechend anpassen», so Pulver.

Standardisiert abklären

Heute ist die Einteilung eines Kindes in eine Sonderschule ab-

hängig von einer Diagnose, die unterschiedliche Instanzen fällen können. Pulver strebt ein standardisiertes Abklärungsverfahren durch die Erziehungsberatungsstellen an. Ein solches Verfahren wäre Bedingung dafür, dass der Kanton dem Sonderschulkonkordat beitreten könnte.

Klar ist: Auch wenn die Sonderschulung künftig bei der ERZ angesiedelt wäre, würde es weiterhin Schnittstellenprobleme

geben. «Diese sind dann zwischen den Wohn- und den Schulbereichen in den einzelnen Institutionen», so Pulver.

Zwei knifflige Fragen

Eine besonders knifflige Frage ist für Pulver, ob die Sonderschullehrer künftig nach dem kantonalen Lehrerrangstellungsgesetz (LAG) angestellt werden sollen. Das fordern einige Lehrpersonen, weil sie dadurch mehr Lohn erhalten würden. Allerdings würde dies das Kantonsbudget belasten. Zudem wären die Stiftungen, welche die Sonderschulen betreiben, in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt – eine Lehrperson, die nach LAG angestellt ist, muss mindestens 23 Lektionen pro Woche unterrichten.

Eine zweite Knacknuss dürfte die Finanzierung der Sonderschulbildung sein. Denkbar sei, dass die GEF weiterhin zum Beispiel 30 Prozent an die Sonderschulung bezahle, so Pulver. Über die Finanzierung und die Anstellungsbedingungen für Lehrer will Pulver bis im Herbst entscheiden. Sein Ziel ist, dass die Sonderschulstrategie im Jahr 2016 steht. Sandra Rutschli

Skywork setzt auf Charter

FLUGGESELLSCHAFT Die Berner Airline Skywork sucht die Zusammenarbeit mit Reisebüros, welche bei ihr Charterflüge buchen.

Das Streckennetz bei den Linienflügen hat die Berner Fluggesellschaft Skywork bereinigt. Wachsen will sie im Chartergeschäft: Sie hat nun mit dem Berner Reisebüro Destination Travel einen Zusammenarbeitsvertrag abge-

schlossen. Das Reiseunternehmen bietet seinen Kunden den Besuch von Sportveranstaltungen im Ausland an. Beispielsweise gehts mit einem Skywork-Flug an die Fishcock-WM.

An einem Kundenanlass in Ittigen gab Skywork-Chef Martin Inäbnit zudem bekannt, dass die Airline 2014 im operativen Geschäft schwarze Zahlen geschrieben habe. Genauere Angaben machte er nicht. sry

BZ Namen

Der Verwaltungsrat der Berner Kantonalbank schlägt der Generalversammlung vom 12. Mai vor, den Wirtschaftsprüfer Peter Wittwer als neuen Verwaltungsrat zu wählen. Der 63-Jährige war zwischen 1992 und 2011 Partner von PricewaterhouseCoopers. Zuletzt war er Sitzleiter in Bern. Wie bereits anlässlich der Generalversammlung 2014 angekündigt, wird Antoinette

Hunziker-Ebnetter als neue Präsidentin des Verwaltungsrates vorgeschlagen. Die Ex-Chefin der Schweizer Börse soll Jürg Rieben ablösen, der aufgrund der Amtszeitbeschränkung abtritt. Die bisherigen Verwaltungsratsmitglieder Kathrin Andereg, Daniel Bloch, Rudolf Grünig, Peter Siegenthaler, Rudolf Stämpfli und Rudolf Wehrli stellen sich zur Wiederwahl. pd

In Kürze

KANTONALBANK BEKB lockt mit Tattoo-Wettbewerb

Tattoos und Piercings: Was selten ein Reizthema für Berner Teenager ist, wollte die Berner Kantonalbank (BE) für ihre Bonus-26-Kunden nutzen machen. Die Verlosung «Einen ganzen Tag nach W Tattoos und Piercings stecken lassen» ging jedoch nach hlos, wie Radio Bern 1 berichtet. Problematisch war, dass die gebot auch Minderjährigen macht wurde. «Das war eirler, den wir bedauern», so BEKB in einem Schreiben Radio. Der Wettbewerb we trotzdem durchgeführt, he es auf Radio Bern 1 weiter.

LÖTSCHBERG Defekte Lok blockierte Tunnel

Gestern Morgen war der Lötschberg-Basistunnel während zweier Stunden gesperrt. Pendler mussten die Berge über Kandersteg und Goppenstein benutzen. Der Grund Güterzug blieb um 6.30 Uhr einspurigen Bereich des Brunnens wegen einer Lokstrecken, wie BLS-Sprecher lene Soltermann gegenüber Nachrichtenagentur sda sa Ab 8.30 Uhr verkehrten die wieder gemäss Fahrplan. /

KERNENRIED Auffahrunfall auf der Autobahn

Am Freitag hat sich auf der Autobahn bei Kerneneried um 14.20 Uhr ein Auffahrunfall fünf beteiligten Fahrzeuge ereignet, eines davon von d Militärpolizei. Ein Lenker leicht verletzt. Seine beiden Befahrerinnen sowie eine weitere Beifahrerin wurde jetzt ins Spital gebracht. Di Überholspur war rund 45 Minuten blockiert. pd

IMPRESSUM

Berner Zeitung
Zeitung im Espace Mittelland
VERLEGER Pietro Supino
REDAKTION
Chefredaktor: Peter Josi/Jo
stv. Chefredaktor: Adrian Zurbiggen/Azu
Redaktionsleitung: Wolf Rüchens/Wirs
(Nachrichtenschef), Stefan Schynsler/Any (stv. Nachrichtenschef), Martin Haselbacher/mhg
(Leiter Abendredaktion/Kultur/Leben/Dialog), Guido Pelli/pe (Bild und Gestaltung), Adrian Ruch/Ar (Sportchef), Thomas Hagspilt/Hag (Leiter Online), Ernil Bohnenblust/Bo (Chef vom Dienst), Mirjam Messerli/mim (Leiterin Stadt), Stephan Körzli/Ko (Leiter Region), Andrea Sommer/As (Leiterin Kanton Bern), Oliver Meisler/mi (Leiter Kultur), Giuseppe Wüest (Leiter Fo-

rum/Leben und Gessen). Monika Frischknecht/fr (Co-Leitung Produktion/Grafik), Susanne Tschumi/sas (Co-Leitung Produktion/Grafik), Erika Tschannen/et (Leiterin Korrektur), Philippe Müller/dpm (Leiter Emmentaler), Dominic Ramel/dri (Leiter Lagerhalt)
Assistentin der Chefredaktion/Redaktionsleitung: Didem Simsi/diss, Tamara Frömmel/faf
Leitung Espace Media Ueli Eckstein
Verlagsleiter Michael Sella
Lese-marketing Sandra Locher
Ombudsmann Ignaz Staub, Postfach 837, 6330 Cham 1, ombudsmann.la@media@bluewin.ch

ADRESSEN, NUMMERN Redaktion
3001 Bern, Dammweg 9/Postfach
(Hauptredaktion). Tel. 031 330 33 33
Fax 031 330 34 35
E-Mail: redaktion@bernerzeitung.ch
Zentrale: 031 330 31 31
3401 Burgdorf, Kornhausgasse 16 (Emmentaler). Tel. 034 409 34 34. Fax 034 409 34 30
E-Mail: emmental@bernerzeitung.ch
4900 Langenthal, Junstrasse 15 (BZ Langenthaler Tagblatt). Tel. 062 919 44 44. Fax: 062 919 44 40 E-Mail: langenthalertagblatt@bernerzeitung.ch
Abonnements
Telefon +41 844 844 466 (Lokalruf Festnetz)
Fax +41 844 031 031 (Lokalruf Festnetz)
E-Mail: abo@bernerzeitung.ch

Abonnementspreise:
24 Monate Fr 918.–/12 Monate Fr. 435.–/
6 Monate Fr. 239.–/3 Monate Fr. 132.–
30% Studenten- und Ausbildungsrabatt. Bitte Ausweis mitschicken.
Die Preise verstehen sich inkl. 2,5% Mehrwertsteuer.
Einzelnummer montags–freitags Fr. 3,90, samstags Fr. 4,40 (inkl. 2,5% MwSt)
Umleitungen und Unterbrüche
Fr. 6.– Bearbeitungsgebühr, kostenlos auf www.bernerzeitung.ch/abo. Unterbrüche werden ab dem 1. Tag vergütet.
Inserate/Todesanzeigen
Espace Media AG, 3001 Bern
Dammweg 9/Postfach

Tel. 044 248 40 18. Fax 031 330 35 71
E-Mail: rubliken@espacemedia.ch
Todesanzeigen für die Montagsausgabe:
Sonntag, 14–16 Uhr Tel. 044 248 40 83,
Fax 031 330 35 71
Internet www.bernerzeitung.ch
E-Mail: online@bernerzeitung.ch
Gesamtauflage
BZ Berner Zeitung
Verbreitete Auflage: 152 974 Exemplare, davon verkaufte Auflage: 149 340 Exemplare (WEMF/SW-beigelaubigt)
Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen
der Espace Media AG i.S.v. Art. 322 StGB: Berner Oberland Medien AG BOM, DZB Druckzentrum Bern AG, Scharf Thun AG.

«Der Inserent erklärt sich damit einverstanden, die BZ Berner Zeitung die Inserate auf Onlineeditions-systeme kann. Der Inserent ist ferner damit einverstanden, dass die Inserate, die vom Verlag abgedruckt Onlineeditions eingepreist, für Dritte nicht frei sind. Der Inserent überträgt dem Verlag das Recht irgendeiner gartie Verwendung dieser Inserate in geeigneten Mitteln zu unterlassen.»

Ein Mitglied des
MERIDIAN POOL

Advertisement for HEIZ-CHECK.CH featuring a man holding a leaf and a sign that says 'Clever sparen beim Heizen.'

d verweigern

ehen wollen, geraten je länger, desto mehr



m Bankschalter Bares. Foto: Key

die Bank schon jahrelang Schwarzgeld verwaltet habe, könne man dem kleinen Schalterangestellten ja kaum strafrechtlich etwas anhaben. Mit der Auszahlung helfe er im Gegenteil, die Konto- beziehung zu bereinigen.

Der Bezug von Bargeld, um die sogenannte Papierspur zu unterbrechen, ist offenbar weit verbreitet. Für Aufsehen sorgte eine Schätzung des bekannten Bankenanwalts Flavio Romerio und seiner Kollegin Katrin Ivell von der Zürcher Kanzlei Homburger. Nach Auswertung der Geldflüsse unsteuerter US-Vermögen schätzen sie, dass «ungefähr ein Fünftel der Zunahme des Bargeldumschlags seit 2007» von Schweizer Banken auf Steuerhinterziehung zurückzuführen ist. Laut Statistik der Nationalbank hat sich der Umlauf seit 2007 um 20 Milliarden Franken erhöht. 60 Prozent sind 1000-Franken-Noten. Stimmt Romerios Schätzung, haben Kunden in den letzten acht Jahren für vier Milliarden Franken Schwarzgelder in bar bezogen. «Es gibt eine hohe Korrelation nicht deklarerter Vermögen und hoher Bargeldbezüge», stellte Romerio fest.

Ganz verschiedene Limiten

Die Homburger-Anwälte publizierten auch eine nicht repräsentative Umfrage unter Banken zur Häufigkeit. Mehr als die Hälfte hat schon einmal «bei Verdacht auf Steuerdelikten» die Auszahlung verweigert. 3 Prozent haben das in «mehr als 100 Fällen getan». Bei einem Viertel der Banken schalteten die Kunden als Reaktion darauf einen Rechtsanwalt ein, in 5 Prozent der Fälle kam es zu einem Gerichtsverfahren wie im Tessiner Fall, in 3 Prozent der Fälle wurde der Bankenombudsmann eingeschaltet.

Bei 15 Prozent der Banken bewegt sich die Bezugslimite zwischen 10 000 und 50 000 Franken. Knapp die Hälfte setzt sie zwischen 100 000 bis 400 000 Franken pro Jahr an. Die Verweigerung der Barauszahlung betraf vor allem ausländische Kunden. Bei einem Viertel der Banken waren auch Schweizer betroffen. Der Schaffhauser SVP-Ständerat Hannes Germann, der die Tagung besuchte, sagte, er habe sich «im falschen Film» gewähnt. Die Banken übertrieben «jetzt massiv in die andere Richtung».

Linsen aus Bern für den Weltmarkt?

Am Anfang jeder Firmengeschichte steht eine Idee. Viele Ideen lassen sich in der Praxis nie realisieren, andere finden so grossen Anklang, dass sie Jungunternehmer rasch zu Millionären machen. Ein extremes Beispiel ist etwa der Berner Snowboarder Alain Chuard, der seine Firma Wildfire vier Jahre nach der Gründung für 450 Millionen Dollar an Google verkaufte. Am Donnerstagabend wurden fünf Ideen von Berner Jungunternehmern einem ersten Bewährungstest unterzogen. Im Rahmen des Berner Businessplan-Wettbewerbs galt es, eine Jury mit erfahrenen Unternehmern und Finanzspezialisten in einem fünfminütigen Kurzreferat zu überzeugen.

Die Initianten von sport4benefit etwa wollen einen Online-Marktplatz lancieren, auf dem Mitglieder, die sich regelmässig sportlich bewegen, günstiger einkaufen können. Die Macher von Skigibel präsentierten einen Schlitten, der auf einem Carving-Ski statt auf zwei Kufen fährt und der für 20 Franken pro Tag an Skistationen gemietet werden kann. Das Startup Axiomo, das aus einem Projekt der Berner Fachhochschule hervorgegangen ist, pries einen Chip an, der am Laufschuh befestigt wird und den Laufstil von Joggern analysiert, was zur Verbesserung der Laufökonomie beitragen soll. Ein weiterer Jungunternehmer hat sich auf die Fahne geschrieben, die Mittagsverpflegung von KMU-Angestellten zu verbessern. Der Initiant von Caldo will einen «Food-Automaten» lancieren, der gesunde Menüs auf Knopfdruck liefert.

Den Siegercheck von 9000 Franken erhielt ein Team junger Physiker der Uni Bern, die durch eine Prozessinnovation einen Weltmarkt erschliessen wollen. Die Firma AME stellt Linsen her, die zur Steuerung von Terahertz-Strahlen gebraucht werden. Diese Strahlen durchdringen fast jedes Material und sind für den Menschen ungefährlich, deshalb werden sie in Ganzkörperscannern in Flughäfen ebenso eingesetzt wie zur Erkennung von Krankheiten oder zur Qualitätskontrolle in der Industrie. Die Berner Forscher stellten in Aussicht, die Linsenproduktion durch den Einsatz von 3-D-Druckern und Nanomaterialien massiv zu verkürzen und zu verbilligen. Die Jungunternehmer wollen die Zusammenarbeit zunächst mit den weltweit 200 Universitäten suchen, die Terahertzforschung betreiben. Bis in vier Jahren soll durch Industriekunden ein Umsatz von fünf Millionen Franken erzielt werden (mmw)